

**Gottes „Währung“**  
St. Peter am Perlach

29. Sonntag im Jahreskreis  
22.10.2017

Jes 45,1.4-6  
1 Thess 1,1-5b  
Mt 22,15-21

Viel Geld, das ist für ein kleines Kind eine Anzahl von Kupfermünzen, die in der Spardose so schön scheppern. Oft ändert sich diese Einstellung sehr bald: Geld bekommt eine enorme Bedeutung bis dahin, dass „Geld regiert die Welt“ Realität ist. Darin zeigt sich eine Macht, die als „Materialismus“ oder „Kapitalismus“ sogar Züge eines Religionsersatzes trägt.

Damit sind wir sehr nahe am heutigen Evangelium; denn der Denar, um den es geht, zeigte das Bild des Kaisers Tiberius, geschmückt mit einem Lorbeerkranz und dazu die Inschrift: „Tiberius Cäsar (Kaiser), ... , Augustus“: Das bedeutet der Erhabene, der den Anspruch auf göttliche Verehrung erhebt.

Sollte Jesus die Frage nach der Berechtigung der Steuerabgabe verneinen, könnte das politisch als Ablehnung des Kaiser-Gottes - als Rebellion - ausgelegt werden, bejaht er, hätten seine Landsleute den Beweis, dass es mit seinem Glauben an den einen, alleinigen Gott nicht weit her ist und damit auch nicht mit der Wahrheit, die zu verkünden er vorgibt.

Die Antwort Jesu aber ist – fast beiläufig: Wenn auf etwas das Bild eines Menschen zu sehen ist oder sein Name drauf steht, dann hat er anscheinend einen Anspruch darauf. Gebt also dem Kaiser, was ihm als Teil des Wertes von diesem Stückchen Metalls zusteht.

Um vieles wichtiger ist Jesus das, wonach nicht gefragt worden war: „Gebt Gott, was Gott gehört“. Im Psalm 24 heißt es dazu: „Dem Herrn gehört die Erde, und was sie erfüllt, der Erdkreis und seine Bewohner.“

Gott ist für Jesus der Grund seines Lebens und der Ur-Grund der ganzen Schöpfung. Wer „Gott“ sagt, meint immer Allumfassendes.

Die heutige Wissenschaft zeigt auf, dass alles Leben - vom einfachsten bis zum differenziertesten Gebilde – aus den gleichen Elementen besteht, die zu immer neuen Lebenszusammenhängen führen. Unser Glaubensbekenntnis bekennt seit 1½ Jahrtausenden: „Credo in unum Deum, patrem omnipotentem.“ Ausgehend von unserem Fremdwort „omnipotent“ könnte Gott demnach auch als Prinzip gelten, das Potential für alles Sein in sich trägt, und als Ur-Energie“, aus der sich alles Seiende entwickelt. Wie in der Schöpfungserzählung des AT besiegt das „Es werde“ das richtungslose Chaos. Aus dieser Sicht ist die gesamte Schöpfung Auswirkung und Abbild des immerwährend schöpferischen Gottes. Aus ihm gewinnt sie fortwährend Leben; deshalb kann nichts Geschaffenes und Gewordenes in sich göttlich sein und aus sich heraus Unbedingtheit beanspruchen, sondern alles gewinnt seine Bedeutung erst aus der Beziehung zum Großen-Ganzen, zu Gott.

Wenn dieser große unendliche Zusammenhang besteht, ist die Schöpfung in ihrer Vielfalt darin aufgehoben. Wenn alles letztlich in Verbindung zu einem Ur-Grund besteht, hat auch mein Leben darin seinen Sinn und ich kann mein - wenn auch begrenztes und vergängliches - Leben mutig in Vertrauen und Zuversicht angehen und immer wieder neu in Hoffnung auf das große Ziel der Vollendung ausrichten.

Jesus Christus lebte ganz und gar aus diesem Ur-Grund und auf ihn hin. Dabei spricht er vom seinem „abba“; nicht der Patriarch steht im Vordergrund, sondern er nennt ihn so wie auch viele von uns als Erwachsene weiterhin zu ihrem Vater liebevoll Papa oder Vati sagen. Darin äußert sich das große Vertrauen Jesu, dass an erfülltes Lebens geglaubt werden kann – auch dann noch, wenn große Prüfungen kommen und wenn Leid und Enttäuschung zur Last werden. Dieses Grundvertrauen gibt Jesus weiter und schafft Ermutigung zu neuem Leben. Dabei geschah manchmal so Überraschendes, dass die Menschen außer sich gerieten, weil sie erkannten: Hier ist etwas am Werk, das nicht aus unserem Vermögen stammt. Es ist Geschenk, Gnade. Die Lebensgeschichte Jesu Christi macht das endgültig offenbar in der Auferweckung aus dem Tod, durch die die Todesmächte der Welt überwunden sind.

Auferstehung, das ist das intensivste Ereignis in der Reihe dessen, was da und dort im Lauf der Geschichte wie ein unerwartetes Leuchtfeuer aufflammt und den gewöhnlichen Verlauf überraschend durchbricht. Beispielhaft haben wir heute in der 1.Lesung aus dem Propheten Jesaja gehört, dass ausgerechnet ein heidnischer Eroberer, der Perserkönig Kyros, den Israeliten nach 40 Jahren Exil die Heimkehr ermöglichte. Der Prophet bezeichnet Kyros sogar als Gesalbten Gottes, der zum Werkzeug des Heils wird. Wenn wir in die jüngste Geschichte schauen, dann war der sog. Marshall-Plan der USA, der den vom 2.Weltkrieg erschütterten europäischen Staaten half, ihre Wirtschaft wieder aufzubauen, ähnlich unerwartet. Die Versöhnung zwischen den Erbfeinden Frankreich und Deutschland 1963 wurde möglich, weil Politiker beider Staaten den Vorsatz „Nie wieder Krieg“ konsequent umsetzten. Die Wiedervereinigung des geteilten Deutschlands hat Ursprünge in der Politik eines kommunistischen Führers – „Glasnost“ ( Offenheit ) und „Perestroika“( Umgestaltung ) waren die Stichworte – und der stillen Kraft von Gebeten und Kerzen. Das lässt hoffen, dass auch in unseren Tagen, da die Welt so zerrissen ist, Ähnliches - wie ein Wunder - geschehen wird. Deshalb hören wir nicht auf, um Frieden zu flehen.

Der Brief an die Thessalonicher verdeutlicht heute ebenso, dass die Kraft und die Dynamik Gottes wirken und zwar v.a. da, wo Vertrauen trägt, Liebe verbindet und Hoffnung um sich greift. Das ist die „Währung“ Gottes, die uns anvertraut ist; mit ihr sollen wir „wuchern“.